

Warum Frauen nicht boxen und Männer nicht synchronschwimmen

Mit «Basel in Bewegung» geht der Verein Frauenstadtrundgang der Geschichte des Frauensports nach. Er erzählt in einer Tour durch die Innenstadt von Turnunterricht, den Olympischen Spielen und der Geschichte des Frauenfußballs

VON KATRIN MÜLLER

Elijah Strub steht auf dem Petersplatz, schwingt ihre Arme unter den neugierigen Augen der Flohmarktbesucher und wird von ihrer Gruppe folgsam imitiert. Diese – nicht allzu fordernde – Übung ist eine historische Turnübung für Frauen.

DIE DEMONSTRATION IST TEIL des neuen Programms des Vereins Frauenstadtrundgang Basel, das am Samstag seine Premiere erlebte. «Basel in Bewegung – Sportgeschichten von Frauen gestern und heute» will im Jahr der Europameisterschaft und der Olympischen Spiele die Geschichte des Frauensports in Basel beleuchten.

Dabei soll auch über die Bedeutung von Geschlechterrollen im Sport nachgedacht werden. Warum dürfen Frauen bei Olympia immer noch nicht boxen, während Männer nicht als Synchronschwimmer starten können? Und warum redet man von Frauen-, nicht aber von Männerfußball? Der Frauenfußball liegt der Historikerin Marianne Meier am Herzen, die den Eröffnungsrundgang mit einem kurzen Vortrag eröffnet.

OBWOHL DER FRAUENFUSSBALL mit heute 20 000 lizenzierten Spielerinnen eine der am schnellsten wachsenden Sportarten in der Schweiz sei, werde er von den Medien immer noch äusserst stiefmütterlich behandelt. Das jüngste Beispiel, das die Organisatorinnen anführen, ist höchst aktuell: der Frauen-Cupfinal, der am Sonntag im St. Jakob-Stadion stattfinden sollte, wurde kurzerhand ver-

schohen. Der Rasen sollte für den Cup-Final der Männer geschont werden. Diese Rollenverteilung sei jedoch keineswegs naturgegeben, sondern kulturell bedingt, erklärt Marianne Meier. So sei zum Beispiel der Fussball in den USA eine ausgesprochene Frauensportart.

DIE RUND 20 TEILNEHMERINNEN und Teilnehmer an dieser Premiere sind mit Interesse dabei. Die beiden Führerinnen Elijah Strub und Angelika Göres führen die Gruppe zielsicher durch das samstäglich Gedränge der Innenstadt und greifen dabei sowohl historische als auch aktuelle Themen in spielerischer Weise auf.

Auf dem Gelände des botanischen Gartens fand schon 1845 der Turnunterricht für die Schülerinnen der höheren Töchterschule statt. «Allerdings», fügt Angelika Göres an, «ging es beim Frauensport damals vor allem um Schönheit und die Gesundheit der zukünftigen Mütter.» Wettkampfmässig Sport zu betreiben, blieb Frauen hingegen noch lange verwehrt: Die vor Anstrengung verzerrten Gesichter wurden als unästhetisch angesehen, der Konkurrenzkampf als unweiblich.

Auch bei den ersten Olympischen Spielen waren Frauen noch nicht zugelassen. Erst als eigenständige Frauen-Olympiaden in den 20er- und 30er-Jahren im Volk immer populärer wurden, sind die Frauen auch offiziell zu den Spielen zugelassen worden.

Nächste Führungen: 20. April, 14 Uhr, 28. Mai, 18 Uhr.



Elijah Strub (l.) und Angelika Göres vom Verein Frauenstadtrundgang gehen voran.